

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**D' r Alt Offeburger. 1899-1930
1907**

433 (1.9.1907)

D'r alt Offenburger.

Belletristische und humoristische Chronik der Kreishauptstadt Offenburg.

Nr. 433.

Ausgabe vom 1. September 1907.

Preis 10 Pf.

Badische Revolutionskrieger im nordamerikanischen Bürgerkrieg.

(Für die Zeitschrift „D'r alt Offenburger“).

Von Wilhelm Bloß.

VI.

Gustav Strube, der Freund Heckers, war im Jahr 1848 vielfach verspottet worden, weil ihm alle militärischen Eigenschaften fehlten und er sich dennoch bei den bewaffneten Volkserhebungen als Führer hervorzutun suchte. Auch predigte er als Vegetarianer den Abscheu vor Blutvergießen bei Tieren und das ließ ihn allerdings in den Kämpfen, in denen Menschenblut vergossen werden sollte, leicht als komische Figur erscheinen. Seine sonstigen Leistungen als Politiker, Journalist und Historiker zu würdigen, ist hier nicht der Ort. Er war mit seiner schönen und mutigen Frau Amalie (geb. Düsar aus Mannheim) nach Nordamerika gekommen und hatte dort unter großen Entbehrungen seine Weltgeschichte geschrieben. Als der Krieg ausbrach und Blenker das achte New Yorker Freiwilligenregiment bildete, das ganz aus Deutschen bestand, trat Strube als Gemeiner in dasselbe ein. Er war damals schon 56 Jahre alt und hatte erkannt, daß er für ein höheres Kommando die erforderlichen Eigenschaften nicht besaß. Aber er focht als Gemeiner tapfer mit und war, wie schon erwähnt, auch in der Schlacht von Bull-Run dabei, als die Brigade Blenker, der sein Regiment angehörte, durch ihre tapfere Haltung die Bundeshauptstadt Washington rettete, während das ganze übrige Unionsheer in wildester Flucht davonlief. Strube machte alle Strapazen und Gefahren der Brigade Blenker mit und war auch in der blutigen Schlacht von Croß Keys, wo sein Regiment zur Hälfte aufgerieben wurde, im Feuer. Er wurde Unter- und Oberlieutenant und zuletzt Hauptmann im 8. New Yorker Freiwilligen-Regiment. Während des Feldzuges, am 18. Februar 1862, starb ihm seine geliebte Amalie. Er war aus dem Feldlager an ihr Krankenbett berufen worden und mußte wieder zur Armee abgehen, nachdem er seiner Gefährtin, die er als seine Geliebte, Gattin und Freundin bezeichnet, kaum die einst so strahlenden Augen zugeführt.

Strube hatte sich enge an Blenker angeschlossen und derselben auch in der Presse gegen die unaufhörlichen Angriffe und Verläumdungen seiner Feinde verteidigt. Als Blenker durch die Machinationen der Streber und Umlenkjäger von seinem Kommando verdrängt wurde und der Prinz Felix von Salm zum Obersten des 8. New Yorker Freiwilligen-Regimentes ernannt wurde, nahm Strube seinen Abschied. Prinz Salm eilte zu Herrn von Corvin, der als militärischer Berichterstatter sich bei der Armee befand, und bat ihn, Strube zurückzuhalten, da dessen Rücktritt bei den Deutschen einen übeln Eindruck machen würde. Corvin erzählt darüber:

„Am nächsten Morgen ging ich gleich zu Strube, den ich in seinem Zelte fand, damit beschäftigt — wie Curius Dentatus — sich ein Gericht Rüben zum Frühstück zu bereiten.

Was ist denn los, Papa Strube, fragte ich, daß Sie Ihren Abschied nehmen wollen?

Ich kann nicht unter einem Prinzen dienen! rief er mit seiner hohen Diskantstimme und rührte eifriger mit dem Löffel in seinen Rüben.

Ach was, Strube! rief ich, hier gibt es keine Prinzen. Ihr Kommandeur ist Oberst Salm, weiter nichts!

Ja, Corvin, rief er, indem er die Rüben vom Feuer nahm, ich habe Sie auch nie für einen Mann des Prinzips gehalten!

Ei sieh mal, alter Strube, entgegnete ich, nicht für einen Mann des Prinzips! Was habe ich denn für unser Prinzip nicht getan, was Sie getan haben?

Ja, antwortete er, aber Sie haben es ohne Enthusiasmus, ohne Begeisterung getan!

Uebrigens hatte sich das ganze Offizierskorps wie Strube gegen diesen Prinzen Salm erklärt und mit Recht. Dieser Salm war ein Abenteurer; er hatte, wie Corvin selbst erzählt, nachdem er in preußischen und österreichischen Militärdiensten gewesen, seiner Schulden wegen Europa verlassen müssen und wollte nun den nordamerikanischen Krieg benützen, um wieder emporzukommen. Er brachte es auch zum General und trat später in die Dienste des Kaisers Maximilian von Mexiko, dessen Flügeladjutant er wurde. Nach Maximilians Untergang trat er wieder in preußische Dienste und fiel 1870 in der Schlacht von Gravelotte als Major im Königin Augusta-Regiment. Dieser Prinz Salm war wohl jener preußische Aristokrat, von dem erzählt wird, er habe sich dem Präsidenten Lincoln vorgestellt und, um sich zu empfehlen, die lange Reihe seiner Ahnen mit all ihren „Verdiensten“ aufgezählt. „Gut“, habe Lincoln gesagt, „das alles wird Ihnen, wenn Sie nur tüchtig sind, bei uns nicht im Wege stehen!“

Die Gattin des Prinzen Salm war die schöne und sehr erzentrische Tochter eines amerikanischen Obersten. Sie machte in Queretaro einen vergeblichen Versuch zur Befreiung des gefangenen Kaisers Maximilian und rühmt sich dessen sehr in ihren Memoiren.

Corvin wurde von den schönen Augen dieser Frau bezaubert, worüber man sich bei ihm nicht zu wundern braucht. So wurde er ungerecht gegen Strube, dessen Eigenheiten seine Spottsucht ohnehin reizten. Aber der unerschütterliche Republikaner Strube erscheint bei dieser Affaire weit sympathischer als der etwas leichtfertige Corvin.*

Um diese Zeit wurde in Baden eine Amnestie erlassen, worauf Strube nach Deutschland zurückkehrte. Er starb 1870 in Wien. Seine Tochter lebt in Leipzig.

Unter den jungen Offizieren aus der badischen Revolutionsarmee befand sich auch der Major Mahler, der 1849 als Lieutenant bei der Infanterie zu Freiburg stand. Er ging zur Revolution über, wie Corvin sagt, „gewonnen durch die schwarzen Augen der Frau von Strube“. Er galt als ein gewissenhafter Offizier. In Rastatt gefangen, wurde er später „zur Auswanderung begnadigt“. Im Sezessionskriege brachte er es bis zum Obersten und fiel an der Spitze seines Regiments in der blutigen Schlacht von Gettysburg.

Die Batterie Odenwald, die im badischen Feldzuge viel genannt wird, wurde von Hauptmann Odenwald, Oberlieutenant Adam Senges und Leutnant Louis Hoffmann befehligt. Wachtmeister war Heinrich Schneider. Diese Batterie zeichnete sich im Gefecht bei Hemsbach aus und feuerte bei Waghäusel die ersten Kanonenschüsse auf die Preußen ab. Die drei genannten Offiziere und der Wachtmeister

* Wie leichtfertig Corvin mit „Tatsachen“ umgehen konnte, zeigt sich auch bei dieser Gelegenheit. Strube hatte sich beschwert, daß er von Corvin der leichtsinnige Strube genannt worden sei, und Corvin bemerkt in seinen Erinnerungen dazu:

„Das war wirklich der Fall. Bei seiner Flucht aus Karlsruhe hatte er in seinem Bureau unter andern Papieren einen Brief von Kinkel zurückgelassen, wegen dessen dieser hauptsächlich zum Tode verurteilt worden war.“

Zunächst ist Kinkel vom Standgericht gar nicht zum Tode, sondern nur zu lebenslänglicher Festungshaft verurteilt worden, welche bekanntlich Friedrich Wilhelm IV. in Zuchthausstrafe verwandelte. Als Grund zu der Verurteilung Kinkels wird in der offiziellen, vom General von Hirschfeldt unterzeichneten „Warnung“ angegeben: „Weil er unter den badischen Insurgenten mit den Waffen in der Hand gegen preußische Truppen gefochten.“ — Corvin hatte also keinerlei Grund, sich über den „Leichtsinn“ Strubes zu beschweren.

Schneider zeichneten sich auch im Unionskriege aus. Senges wurde Oberst eines Artillerie-Regiments; Louis Hoffmann kommandierte eine Batterie und tat sich bei vielen Gelegenheiten hervor, namentlich bei Pea Ridge, wo er bei dem großen Artillerie-Angriff Sigels beteiligt war. Er hat auch Erinnerungen geschrieben.

Hier sei auch die Ordonnanz Sigels, der „treue Essig“, erwähnt, der im Treffen von Hamsbach an Sigels Seite tapfer kämpfte. Er diente im nordamerikanischen Kriege in einer Batterie und befehligte dieselbe unter Sigel in dem Treffen von Carthage. Er war später Dock-Aufseher in St. Louis und ertrank daselbst.

Auch der ehemalige bayrische Fähnrich Fach war in Nordamerika wieder zum Vorschein gekommen. Fach war mit dem Leutnant von Fugger 1849 in der Pfalz zum Volke übergegangen. Er war dann mit der pfälzischen Revolutionsarmee nach Baden übergegangen und hatte sich im Gefecht von Ubstadt hervorgethan. In Rastatt gefangen wurde er nach Landau ausgeliefert und 1850 mit Fugger zum Tode verurteilt. In der Nacht vor der Hinrichtung ward ein Befreiungsversuch gemacht und Fach in einem Backtrog, mit Teig überdeckt, gerettet*); Fugger konnte nicht gerettet werden und wurde erschossen. Fach besaß in Nordamerika eine Farm, nicht weit von der Blenterschen. Beim Krieg trat er in die Unionsarmee. Er hatte übrigens die Untugend echter pfälzischer Aufschneidererei. Corvin sagt: „Er trug die Uniform eines Obersten der Artillerie und behauptete, er befehligte ein Artillerie-Regiment, welches kein Offizier der Armee auffinden konnte, nicht einmal auf dem Papier stand, kurz ganz imaginär war. Wenn es donnerte, sagte jeder lachend: „Horch! Fachs Artillerie!“

Was davon wahr ist schwer zu beurteilen; jedenfalls galt Fach als tüchtiger Offizier. Er ist später auf seiner Farm gestorben.

*) Ein bei der Affäre beteiligter Cigarrenarbeiter Heber hat mir die Details dieser merkwürdigen Flucht erzählt.

Vor 50 Jahren.

Als Feld-Frevler wurde auch noch damals jeder Güterbesitzer unserer Gemarkung behandelt, welcher nicht bei Einbringung seiner Ernte die Bannwarte- und Mehnergarten auf den Feldern liegen ließ.

Für ein Kulturwerk, welches unter der Leitung des hiesigen Geometers und Wiesenbautechnikers Ruffbaum (Vater unseres derzeitigen Bezirksamtsvorstandes) vom Herbst 1855 bis 1857 ausgeführt wurde, stattete der Gemeinderat Marlen eine öffentliche Dankagung ab. Darin heißt es:

„Die Gemeinde besaß eine 119 Morgen große Waldparcette in der Nähe von Rittersburg, größtentheils von Erlen mit untermischten Birken und Eichen bewachsen, welche dem Frevler ausgelegt war, und woraus die Gemeinde bisher nur unbedeutenden Nutzen bezog. Da die Gemeinde nur wenig Wiesen besitzt, und alljährlich mehrere Tausend Gulden für ersteigertes Heugras auswärts zahlen mußte, wurde in Folge Gemeindebeschlusses diese Parcellen Wald abgeholzt, zu Wiesenfeld cultivirt, und dieses zur Wässerung eingerichtet.

Die ganze Culturarbeit wurde im Herbst 1855 unter fortwährender Leitung des genannten Herrn Geometers und Wiesenbautechnikers zu Stande gebracht, und schon in diesem Jahre hatte die Gemeinde eine Einnahme aus Heugras von 2123 fl.“

Bei der Vereinigung der staatlichen Verwaltungszweige wurden die Aemter Rork und Rheinbischofsheim mit dem Sitze in Rork, die Aemter Gengenbach und Haslach mit dem Sitze in Gengenbach zusammengelegt. Den Haslachern fiel ihre Entamung besonders schwer auf das Gemüt; aber das Karlsruher Regierungsblatt wußte von „einem dankbaren Wiederhall“ bei der Haslacher Bevölkerung zu berichten, welche „die Aufopferung der kleinen Kirchthürmsinteressen gerne in den Kauf gab.“ Schwer sei's den Haslachern nur gefallen, von ihrem letzten Amtsvorstand, dem Freiherrn v. Kraft-Ebing, zu scheiden. — Der Großh. Bezirksamtmann in Gengenbach hieß Baumgartner.

Am Sonntag den 16. August fanden sich in Offenburg zur Veranstaltung eines Konzertes zwei Künstler ein, welche von nun an mit unserer Stadt eine dauernde Freundschaft schlossen: Therese Kirschbaum und Franz Benschlag.

Sie nannten sich damals wichtigerweise „Mitglieder der Stadttheater von Freiburg, Basel, Speyer und letzterer Zeit der deutschen Oper in Paris.“ Das erste Auftreten der 2 Sänger hatte einen geringen materiellen Erfolg; dagegen riß die Gesangskunst der Kirschbaum zu allgemeiner Bewunderung hin. Durch „eine hochgestellte Dame“ wurde das Sängerpaa ermuntert, es später mit einem zweiten Konzert zu versuchen. Wir finden sie aber erst im November hier unter den Mitgliedern der Theatergesellschaft Wolff. In einem Wohltätigkeitskonzert des Karlsruher Hoftheatersflötisten J. Wolfram zugunsten der unglücklich gewordenen Mainzer sang Fräulein Kirschbaum zwei Arien; man rühmte ihr nach, daß sie „eine unsere Bühnenverhältnisse bei weitem übersteigende und selbst für größere Provinzialtheater noch sehr namhafte Kraft ist“. Wir werden dem Zwiegestirn Benschlag-Kirschbaum in der Theaterchronik noch begegnen.

Aus dem Geschäftsleben. Der Bürger und Bierbrauer Ed. Nerlinger setzte wegen Wegzuges seine Brauerei nebst Wirtschaft an der langen Straße zunächst der Klosterkirche dem Verkauf aus. — Fabrik-Aufseher Georg Lehner's Ehefrau dahier (Meßgerstraße) setzte ihre Neben zum Verkauf aus. — Das Wohnhaus der Philipp Niedinger Wwe. (Beronika geb. Kornmayer) in der Mittelgasse, neben Schuster Ed. Weber und Schaffner Jos. Durnegger (jetzt A. Kimmig), war in der Erbschaftsveräußerung zu 450 Gulden angeschlagen. Erben waren die 3 Kinder des Bürgers Karl Adam, Malermeister dahier. — Die Windschläger Kirchenorgel ist zur allgemeinen Zufriedenheit der Einwohnerschaft durch den Orgelbauer Scharfenberger von Offenburg repariert worden.

* D'r alt Offeburger.



Bürger! Sodili, jetzt simmer widder deheim im liäwe Bohnburg! D' Bardie, wo mr gmacht hem, isch nitt witt her. Mr sinn schu uff em Schbrung gien, nach Pforze z' fahre zuem Schaitoli-Emil wegen em fuffzigjährige Dosiensfescht. Do kummt jo dr Jutwilar uff hiä, so daß mr ne in stinnere Batterschtadt hett würige kinne. Un 's wurd em denke, bis er's Johrhundert sinnes gaschtronomische Dosiens vollendet het. E langs un e gliedligs Lewesalder isch em Emil vun ere Berliner Hofstarde-Schlägeri profezeit wore. Mr welle üs freue, wenn's ientrißt.

Wo anni reise, wenn's mit Pforze nix isch? Zue de Lohrer? Zue de Lohrer! Dr lang Schtenglenz, dr Dwerjäger Albert, wo sinni Bagel uff em Ordeberiger Schloß schtehn ghatt hett, schrieht mr, es loßt sich in Schutter-Athen e lentbars Luftschiff vun neuschte französische Badennt dome sehne. Mr solle diesmol 's Bartlisescht Bartlisescht sien losse un am Sunndig dr Himmelfahrt vun Herr Dr. Fliegüß in Lohr antwohne.

Na also, waß schad's, wenn mr widder emol e bisli fradernisfart mit unsere liäwe Großschadt-Kunferrenzbrüäd'r hinter em Schutterer Lindeberg? 's Geldbittili ruß, e Billjett kauft un Friäseue zue! Awer mit ere halbschtündige Brschpedung. Ohni soviel Uewerzitt dhuen sie's allewiel nimmi uff dr badische Schtaatsbahn; mr bruche überhaupt